

Leute mit Geheimnissen

Mit «Mutters Lüge» ist Monika Hürlimann eine Autobiografie gelungen, die sich liest wie ein spannender Krimi.

Ruth Spitzenpfeil

Es ist ein Mutter-Tochter-Drama, es ist die Geschichte einer Emigration – und dann ist «Mutters Lüge» auch eine Ermittlung, die uns über mehr als 300 Seiten nicht mehr loslässt. Der Erstlingsroman von Monika Hürlimann, die in Graubünden als Ärztin in verschiedenen Spitälern und seit 2004 mit ihrer Psychiatriepraxis in Landquart bekannt ist, überrascht nicht nur durch die Wucht des erlebten Schicksals, sondern auch mit literarischer Qualität.

Ihr Leben aufzuschreiben, dazu fühlen sich heutzutage viele berufen, doch die wenigsten haben so viel mitzuteilen wie diese Autorin und tun dies mit der gleichen Aufrichtigkeit. Suche nach Wahrheit – manchmal bis fast zur Selbstzerstörung – ist denn auch das grosse Thema dieser Biografie. Dass es sich um ihr eigenes Leben handelt, daran lässt Hürlimann keinen Zweifel, auch wenn sie der Icherzählerin sowie den anderen Figuren in dieser Ost-West-Geschichte neue Namen gibt. Damit will sie wohl deren Privatsphäre schützen, sich aber auch innerlich distanzieren. Da spürt man die gelernte Naturwissenschaftlerin, die dieses Leben jenseits der eigenen Befindlichkeit analysieren möchte.

Aus dem Nest gerissen

«Übermorgen fahren wir nach Deutschland – für immer.» Mit diesem Satz ändert sich für die 15-jährige Marta alles. Von einem Tag auf den anderen eröffnet 1984 eine alleinerziehende Mutter, die mit ihren halbwüchsigen Zwillingen in einem Plattenbau in Breslau lebt, dass sie mit ihnen Polen auf illegale Weise in Richtung Westen verlassen wird. Für Marta und ihren



Schnörkellos: Monika Hürlimann überzeugt mit solidem literarischem Handwerk.

Pressebild

Bruder Tomek ist es ein Aufbruch ins Ungewisse, herausgerissen aus einem warmen Nest enger familiärer Bande, die das Leben in der Mangelwirtschaft für sie dennoch zur Idylle gemacht haben. Herzzerreissend ist der Abschied Martas

Die Sprachlosigkeit zwischen Mutter und Tochter wirkt verstörend.

von ihrer Hündin Yoka, als es dann bei Nacht und Nebel mit dem Auto eines Schleppers und gefälschten Papieren quer durch die DDR und schliesslich nach Friedland geht, dem Durchgangslager der Bundesrepublik für Aussiedler aus den früheren Ostgebieten.

Für die Tochter tauchen schon jetzt jede Menge Fragen auf, die unbeantwortet bleiben, oder die sie nie zu stellen wagt. Warum spricht Mutter fließend Deutsch, wieso erscheint in den Pässen der Kinder plötzlich der Name eines Vaters, warum verliebte die Einreise so reibungslos, und wieso ziehen sie in Kürze nach Kiel um, wo eine vorher nie erwähnte Tante der Mutter lebt? Die Sprachlosigkeit zwischen Mutter und Tochter, und ja: die Lieblosigkeit in ihrem Verhältnis, wirkt verstörend. In einer

langen Rückblende lässt Marta ihre Kindheit in Polen lebendig werden. Doch die enge Beziehung zur geliebten Ersatzfamilie, die Martas Mutter einst als Mädchen bei sich aufgenommen hat, steht auf fragwürdigem Grund. Über allem schwebt der Schatten der Vergangenheit: ihre Verschleppung als Kind nach Auschwitz und die Verstümmelung durch medizinische Experimente.

Aufdeckung der Lüge

«Deine Mutter war in Wirklichkeit jemand anderes.» Wenn wir weit hinten im Buch bei diesem Satz angelangt sind, geäussert nach der Beerdigung von Martas Mutter von deren ältester Freundin, liegt eine aufwühlende Reise hinter uns. Wir haben Marta begleitet bei ihren schwierigen Anfängen in

Deutschland, wir haben das Mädchen ins Herz geschlossen, das fleissig und unbeirrt seinen Traum verfolgt, Ärztin zu werden, und dabei von der Mutter weitgehend ignoriert wird. Interessant aus hiesiger Sicht sind die Innenansichten des Gesundheitssystems, nachdem es die junge Medizinerin nach Graubünden verschlagen hat, und sie sich die neue Heimat mit freudiger Hingabe aneignet.

Ein neues Glück

Gerührt verfolgen wir auch die emotionale Achterbahnfahrt im Liebesleben der Heldin, vom schnöden Verlassenwerden bis zur grossen Erfüllung. Hier opfert die Autorin eine Weile lang sogar ihre sonst wohlthuend schnörkellose Sprache. Man nimmt ihr die Begeisterung für das neue Glück gerne ab.

Doch all das mündet wie bei einem gut komponierten Kriminalroman in die Aufdeckung des «Verbrechens». Nachdem die titelgebende Lebenslüge der Mutter ans Licht gekommen ist, erschüttert dies Marta in den Grundfesten. Doch am Ende werden wir nicht nur Zeugen einer Versöhnung mit dem Schicksal, sondern die Autorin legt listig auch noch das Fundament für ein nächstes Werk. Andere Leute haben nämlich auch Geheimnisse.

Buchtipps



Monika Hürlimann: «Mutters Lüge». Literaricum Buchverlag. 364 Seiten. 19.90 Franken.

Meldungen

Letzte Führungen zur Installation «Horst»

Chur Am Samstag, 30. Oktober, um 14 Uhr und am Sonntag, 31. Oktober, um 15 Uhr finden die letzten Führungen zur Installation «Horst» statt, bevor das Werk von Florian Bach am Seilerbahnweg 15 in Chur nach rund vier Monaten Aufenthalt wieder aus dem Stadtbild verschwindet. Die Kunsthistorikerin Annina Pandiani erzählt an den Führungen nicht nur von «Horst», sondern auch von der Geschichte des Churer Welschdörfliquartiers. Anmeldung unter art-public.ch/programm. (red)

Laura Schütz stellt ihr Buch «Hotel Destin» vor

Falera Im Kulturraum La fermata in Falera stellt Laura Schütz am Sonntag, 31. Oktober, um 17 Uhr ihr Buch «Hotel Destin» vor. Die Geschichte der aus Falera stammenden Autorin spielt laut Mitteilung in den Anfangsjahren der Hotellerie in Graubünden und erzählt von zwei jungen Frauen aus unterschiedlichen Welten. Luise, Hoteliertochter aus Deutschland, erzählt die Ereignisse auf Deutsch. Catrina, eine Waise aus der Region, erzählt auf Romanisch. (red)

Protagonisten laden zu «Und morgen seid ihr tot»

Chur Das Kinocenter in Chur zeigt am Sonntag, 31. Oktober, um 16 Uhr den Film «Und morgen seid ihr tot» des Schweizer Regisseurs Michael Steiner in Anwesenheit von Protagonisten. Der Film erzählt die wahre Geschichte eines jungen Schweizer Paares, das auf seiner Reise entlang der alten Seidenstrasse in Pakistan entführt, ins kriegerische Wasiristan verschleppt und dort an die Taliban übergeben wurde. Nach Monaten Geiselschaft gelang ihnen die Flucht. (red)

Ein Panoptikum der Bündner Besonderheiten

Die neue Publikation «Graubünden in 100 Geschichten» lässt Historisches, Amüsantes und Erstaunliches aus dem Kanton entdecken.

Um ein Haar wäre das Wappentier Graubündens einst aus seiner Heimat verschwunden. Schmuggler und Wilderer brachten den Steinbock Anfang des vergangenen Jahrhunderts wieder zurück. Zur Ehre, das Wappentier Bündens zu werden, kam er aber erst ein paar Jahrzehnte später. In der neuen Publikation «Graubünden in 100 Geschichten» erzählt der Herausgeber Peter Röhliberger: «Weder bei der Gründung des Freistaats der Drei Bünde 1471 noch bei der Kantonsgründung 1803 konnte man sich auf ein gemeinsames Wappen einigen. Seinen definitiven Platz als dynamischer Botschafter des Kantons Graubünden bekam der Steinbock deshalb erst 1932. Am 8. November legte der Grossrat das Wappen fest. Kantonschullehrer Toni Nigg setzte den Plan gestalterisch um, machte aus dem stehenden

einen springenden, fortpflanzungsfähigen Bock. Heraldiker nennen das 'rot bewehrt'. Der Bundesrat anerkannte das Wappen im Februar 1933.»

Ein breites Spektrum

Diese Geschichte zum Wappen des Kantons ist nur eine dieser 100, die innerhalb einer grossen Themenvielfalt im Buch erzählt werden. Das Spektrum reicht von Anekdoten bis zu mehrseitigen Interviews. Wobei die Autorinnen und Autoren so faktentreu wie möglich, aber immer mit eigenem Fokus schreiben.

Im Kapitel «Bündner Seele» ergötzt sich zum Beispiel die Journalistin Barbara Lienhard an der Bedeutung von Bündner Autonummern. «Eine Bündner Autonummer ist für Unterländer ein Statussymbol und ein Code für gefestigte Verhältnisse», erklärt sie. Da aber Zwingli vor

500 Jahren nicht nur den Prunk aus den Kirchen, sondern auch jegliche Zurschaustellung von Luxus aus dem Leben der Zürcher verbannt habe, behelfe sich dieser mit einem leicht dechiffrierbaren Code. «Ein vierradangetriebenes Auto ab 100 000 Franken mit GR-Nummernschild weist eindeutig auf einen Zweitwohnsitz in St. Moritz, Davos oder Arosa hin», erklärt sie.



Bündner Street Art: Robert Indermaur und seinen Figuren an Churer Fassaden ist ein Kapitel im Buch gewidmet. Bild: Livio Federspiel

Im Kanton Graubünden sei dies hingegen anders: «Tiefe Nummern sind ein Statussymbol.»

Reich bebildert

Es sind aber nicht nur solche amüsanten Geschichten, die das Buch lesenswert machen. Die 65 Historiker und Journalistinnen schreiben unter anderem über Historisches, Tourismus, Sport, Kulinarik, über Kultur, das Bauwesen und nicht zuletzt auch über die Ferienecke der Schweiz. Bebildert ist die Publikation mit historischen als auch aktuellen Aufnahmen. Ein Schmankerl ist eine Fotografie von Alfred Hitchcock aus dem Jahr 1967. Der Filmregisseur sitzt in einer Gondel auf den Piz Nair. Wagemutig lässt er die Beine aus der geöffneten Tür ins Nichts baumeln. Ergänzt ist die Neuerscheinung mit einem Nachschlagewerk über die Historie des Kantons.

Herausgeber Röhliberger ist Historiker, Journalist und Verleger. Er gründete den «Blick am Abend» und «blickamabend.ch». Neun Jahre war er Chefredaktor im «Blick»-Newsroom. Davor arbeitete er als Inlandchef der «Weltwoche» und war Programmleiter von Tele Züri. Er ist Herausgeber mehrerer Bücher und doziert an der Hochschule für Wirtschaft in Zürich.

Maya Höneisen

Buchtipps



Peter Röhliberger (Hg.): «Graubünden in 100 Geschichten». Samedia-Buchverlag. 320 Seiten. 5 Franken.